

Jazz: Die Weinheimer Pianistin Anke Helfrich zeigt sich auf ihrer neuen CD „Stormproof“ als gereifte Künstlerin und sprüht vor Kreativität und Spielfreude

Beseelt von neuer Leichtigkeit des Seins

Von unserem Redaktionsmitglied
Georg Spindler

Willkommen in der Spitzengruppe des deutschen Jazz: Mit ihrer neuen CD „Stormproof“ hat die Weinheimer Pianistin Anke Helfrich den Quantensprung in ihrer Karriere geschafft. Auf ihrem dritten Album unter eigenem Namen präsentiert sich die 42-Jährige mit neu gewonnener Souveränität als gereifte Persönlichkeit. Ihr charakteristischer Stil – jene originelle Mischung aus „schwarzer“, bluesgetränkter Groove-Sensibilität und einem Faible für schräge, boppe Phrasenfolgen in der Tradition eines Thelonious Monk – wirkt nun homogener, dichter denn je.

Dabei erscheint ihr Spiel beseelt von einer bislang nicht gekannten Leichtigkeit und rhythmischen Offenheit, die starr fixierte Beats aufbricht und die Pianistin selbst die Grenzen zum Free Jazz ohne Mühe überschreiten lässt. Auf der anderen Seite bringt sie mit feinem Anschlag ungewohnt elegische, klassisch geschulte Töne ein. Diese Komplexität klingt modern und zeitgemäß. So spannend, kommunikativ und vielschichtig, wie Anke Helfrich hier mit Henning Sieverts (Bass und Cello), Dejan Terzic (Schlagzeug) und dem Posaunisten Nils Wogram als Gast zu Werke geht, muss Jazz heute klingen.

Funk, Neo-Bop und Free Jazz

„Stormproof“ schlägt einen weiten Bogen von authentischen Monk-Adaptionen („Hackensack“) über furiosen Neo-Bop („In Good Times As In Bad“) und freie Improvisationen („Stormproof“) bis hin zu erdigen Funknummern („Swiss Movement“) und bewegenden Balladen („Sehnsucht“). Jeder der zehn Titel beleuchtet so eine andere Facette von Helfrichs Musik.

Dass die Weinheimerin aber in allem, was sie spielt, ein selten gewordenes Wissen um die Jazztradition an den Tag legt, darin liegt eine ganz



Sie fährt mit ihrer neuen CD in die Spitzengruppe des deutschen Jazz: die Pianistin Anke Helfrich aus Weinheim.

BILD: HF

besondere Qualität ihres Schaffens. Ihre mal druckvoll treibenden, mal schwebend-räsonierenden Single-Note-Linien sind stets fest verwurzelt in der Bop-Tradition. Und „Little Giant“, ihre Hommage an den Saxofonisten Johnny Griffin, steht in der Tradition ergreifender Charles-Mingus-Balladen; Wogram erweist hier mit geschmeidiger Eleganz dem Mingus-Posaunisten Jimmy Knepper gekonnt seine Reverenz.

Wie wenige ihrer Generation beherrscht Helfrich auch den Umgang mit Zitaten. Allein in ihrem kurzen „Hackensack“-Solo lässt sie die Monk-Themen „Thelonious“, „Straight No Chaser“, „Misterioso“

und den alten Swingfetter „Lady Be Good“ in kurzen Einwüfen aufblitzen. Blenderei? Mitnichten. Hier artikuliert sich die pure Lust am mitunter auch witzigen Transformieren des Tonmaterials, die essenziell ist für jede Art von Jazz.

Was an der „neuen“ Anke Helfrich gefällt, ist die muntere Verspieltheit ihrer Improvisationen, die fast ein wenig an die Koboldhaftigkeit Chick Corea erinnert. Da fransen Phrasen spannungsvoll aus, Linien werden nurnmehr skizzenhaft angedeutet, münden plötzlich in filigrane Blues-Tremoli oder schnörkelreiche Verzerrungen. Und nicht selten stauen Walzertakte, Tempoverzögerun-

gen und jähe Pausen den musikalischen Fluss spannungsvoll auf. Am begeistertsten bricht sich diese Spielfreude in der grandiosen Version von Kurt Weills „Speak Low“ Bahn, bei dem Helfrich ihre Band durch einen sprudelnden Katarakt aus 5/4-, 3/4- und 4/4-Takten führt. Dies bereitet ihren exzellenten Mitspielern keine Probleme: weder dem äußerst flexiblen Sieverts am Bass noch Terzic, dem trommelnden Hexenmeister, für den das Spiel mit verschiedenen Zeitebenen eine Selbstverständlichkeit ist.

i Anke Helfrich: „Stormproof“ (Enja Records)

Konzert in Mannheim

Anke Helfrich stellt ihre neue CD bei einem Konzert in der Alten Feuerwache Mannheim am Montag, 2. Februar, 20 Uhr, vor. Die Pianistin spielt mit Henning Sieverts (Bass) und Dejan Terzic (Schlagzeug).

Ihr Trio tritt mit der Band des Schlagzeugers Manu Katché auf, der als Begleiter von Popstars wie Sting bekannt geworden ist. Katché spielt mit Matthias Eick (Trompete), Petter Wettre (Saxofon), Jason Rebello (Piano) und Jérôme Regard (Bass).

Karten kosten 26 Euro.

Klassik: Kurpfälzisches Kammerorchester mit neuer CD

Erben der Hofkapelle

Von unserer Mitarbeiterin
Monika Lanzendörfer

Besonders fällt auf, wie sich Klarinetten und Hörner neben den Streichinstrumenten behaupten. Sie mischen maßgeblich mit auf der Farbpalette. Das ist ein typisches Kennzeichen der „Mannheimer Schule“. Das Kurpfälzische Kammerorchester (KKO), das sich als Nachfolger der Hofkapelle Carl Theodors versteht, übernimmt nun auch das Erbe jener Hofkapelle, die Fürstin Caroline von Nassau-Oranien in Kirchheimbolanden finanzierte und als kleines, aber feines Musikerparadies pflegte.

Die Fürstin notierte genau, wem sie welches Honorar zahlte – an Mozart zum Beispiel. Auf dessen Besuch nimmt der CD-Titel Bezug: „Mozart und die Hofmusik in Kirchheimbolanden“. Aber der Stargast spielt nur eine Nebenrolle.

Glänzende Konzertmeister

Im Blickpunkt des Albums stehen Konzertmeister, die damals am ländlichen Hof ähnlich Großartiges leisteten, wie ihre berühmten Kollegen in Mannheim. Giuseppe Demachi ist mit einer sehr effektvollen Sinfonia in Es-Dur vertreten, die alle anderen Beiträge von Johann Paul Rothfischer, Franz Christoph Neubauer, Conrad Breunig und Johann Christian Stumpff in den Schatten stellt.

Unter der teils zündenden, teils sehr behutsamen Leitung von Hans Oskar Koch sind Ausgrabungen zu hören, die Entdeckernaturen mit großer Sympathie für die Vorklassik ansprechen. Sie werden die informativen Musikerporträts im Booklet zu schätzen wissen.

i Die CD ist beim KKO, Telefon 0621/1 45 54, zu beziehen.

Imaginale: Zikade Theater Stuttgart bietet mit „Lille Meise findet einen Schatz“ einfallreiches, lebensnahes Theater

Urkomische Bühnengeschichte über Freundschaft

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Mand

Die Haubenmeise, biologisch sortiert unter Lophophanes cristatus, ist ein knapp über zehn Zentimeter großer Singvogel aus der Ordnung der Sperlingsvögel mit klingelndem Gesang, der zwischen drei Tonlagen pendelt. Sie findet sich meist in gut sortierten Parkanlagen und Mischwäldern in Mittel-, Ost- und Nordeuropa. Oder in den Händen von Ines Müller-Braunschweig, deren Interesse an dem niedlichen Meisenwe-

sen allerdings weniger ornithologisch geprägt zu sein scheint. Unter der Regie von Angelika Jedelhauser spielt Müller-Braunschweig die Geschichte der Lille Meise, ihres Zeichens Haubenmeise, die als Sachenfinderin jeden Tag auf der Suche nach neuen Schätzen ist und auch durchaus fündig wird.

Wäre da nur nicht der miese Rabe Rob, der ihr regelmäßig die neugefundene Beute raubt. Als er ihr schließlich auch noch die Haube vom Kopf stiehlt, wendet sich Lille an ihre Freundin, die große, weise

Eule Olla, vor welcher Rob gehörigen Respekt hat. Und mit Unterstützung ihrer weisen Freundin weist sie den fiesen Rabenräuber ordentlich in seine Schranken.

Mit leisen Tönen und präzise gezeichneten Figuren erzählt Müller-Braunschweig mit selbstgestalteten Stofffiguren eine anrührende und zugleich urkomische Geschichte über Mut und Freundschaft. Lilles Angst, als Petze dazustehen, der Mut, den einem manchmal nur der beste Freund geben kann, und die Portion Bauernschläue, die einem

im Leben öfter weiterhelfen kann – alles entspinnt sich in einem minimalen Tableau zwischen umgekippter Schubkarre, einem alten Bienenkorb und dem Obstkorb auf der Holzleiter, der Olla als Nistplatz dient. Einfallsreiches und verständnisvolles Kleinenstheater für jedermann, das lebensnahe Themen in den Mittelpunkt stellt. Und wie nebenbei beeindruckend detailfreudige Bilder auf die Bühne zu bringen weiß, die den knapp 40 Minuten kurzen Auftritt zu einem lang anhaltenden Erlebnis machen.

Im Leben öfter weiterhelfen kann – alles entspinnt sich in einem minimalen Tableau zwischen umgekippter Schubkarre, einem alten Bienenkorb und dem Obstkorb auf der Holzleiter, der Olla als Nistplatz dient. Einfallsreiches und verständnisvolles Kleinenstheater für jedermann, das lebensnahe Themen in den Mittelpunkt stellt. Und wie nebenbei beeindruckend detailfreudige Bilder auf die Bühne zu bringen weiß, die den knapp 40 Minuten kurzen Auftritt zu einem lang anhaltenden Erlebnis machen.

Kunst: Die Mainzer Bildhauerin Angela Glajcar hat im Ludwigshafener Kunstverein sehenswerte Installationen aus Papierbahnen geschaffen

Faszinierendes Reich aus Licht und Schatten

Von unserem Redaktionsmitglied
Annika Wind

Angela Glajcars Kunst fließt hinab, zieht sich durch den Raum und landet sanft auf dem Teppich. Und wer sie besucht, der staunt: Über 50 weiße Bahnen aus Papier, die einen nüchternen Raum in ein Reich aus Licht und Schatten verwandeln. In eine begehbare Installation voller Ein- und Ausblicke.

Im Ludwigshafener Kunstverein hat die Mainzer Bildhauerin bewiesen, dass sich mit Papier ein riesiger Raum füllen lässt: 170 Gramm stark oder dünn ist ihr fragiles Material, das aus einer Presse in der Nähe von Bad Dürkheim stammt und normalerweise für Bücher verwendet wird. Doch statt in handliche Seiten zerschnitten zu werden, entfalten sich die industriell gefertigten, bis zu 15 Meter langen Bahnen, die an Schrauben und Fäden von der Decke hängen, nun zu einer schwungvollen Schönheit. Sie formen einen Raum, in dem sie an einer Stelle und aus unterschiedlichen Richtungen

zusammenfließen. Sie ziehen hinab und steigen hinauf – folglich gab ihnen Glajcar den griechischen Namen „Arsis“, was so viel wie „aufsteigend“ bedeutet. Und sie müssen erlaufen werden, denn mit jeder Bewe-

gung des Besuchers ändern sich der Raumeindruck und das Licht.

Von der Seite werden die Bahnen sanft beschienen, an anderer Stelle schlaglichtartig inszeniert. Im normalen Tageslicht hätte Glajcars



Schwungvolle Schönheit entfaltet Angela Glajcars Papier-Installation „Arsis“ im Ludwigshafener Kunstverein.

BILD: GLAJCAR

Werk vielleicht etwas Architektonisches – durch die Lampen jedoch wirken die nüchternen Bahnen im abgedunkelten Kunstverein dramatisch in Szene gesetzt.

Angela Glajcar inszeniert so neue, artifizelle Räume: „Ich will nichts zeigen, was es draußen auch gibt, sondern einen Gegenpol zur Wirklichkeit schaffen“, sagt die Künstlerin, die an der Akademie in Nürnberg bei Tim Scott Bildhauerei studierte. Am Anfang ihrer Laufbahn schuf sie Skulpturen aus Stahl und Holz, heute beweist Angela Glajcar, dass auch Papier wie plastisches Material verwendet werden kann.

2005 hatte sie den Emy Roeder Preis mit einer reliefartigen Wandinstallation gewonnen, die aus nichts anderem als dünnen, schwarz-weißen Papierbahnen bestand. Diesen Ansatz treibt sie nun weiter – nur in einfarbiger, riesiger Form. Und mit dem Anspruch, Leichtigkeit und Schwere zu hinterfragen: Neben der „Arsis“-Installation, die insgesamt rund 70 Kilo wiegen dürfte, hat sie Papier akkurat zu wuchtigen 500

ANGEKREUZT

Jazz-Diplomkonzerte

MANNHEIM. Die Abschlusskonzerte des Jazzstudiengangs der Mannheimer Musikhochschule gehen vom 3. bis 5. Februar jeweils ab 18 Uhr in der Alten Feuerwache über die Bühne. Der Eintritt ist frei. Von besonderem Interesse sind diesmal die beiden Masterprüfungen von Tim Hurley (Saxofon) und László Szitkó (Piano) am 5. Februar. *gespi*

Tom Gaebel singt um 19 Uhr

MANNHEIM. Das Konzert des Sängers Tom Gaebel am Sonntag, 1. Februar, im Rosengarten beginnt bereits um 19 Uhr. In der aktuellen Ausgabe des „Morgen Magazins“ ist versehentlich, basierend auf der Internet-Seite des Rosengartens, 20 Uhr als Auftrittstermin genannt. *red*

SCHAUSPIELTIPP

Theater Oliv in der Café-Bar

„Kraftvoll im Abgang oder Gemeinsam sind wir stark“ heißt es am Sonntag, 1. Februar, mit dem Theater Oliv in der Café-Bar der Alten Feuerwache Mannheim. Das Stück beginnt um 19 Uhr. Der Eintritt kostet 15 Euro inklusive einer Weinverkostung.

KURZKRITIK

Malereien von Thomaspierre

Damien Hirst stellt aus, im White Cube in London. Kaum hat der Betrachter die Einladung zur Vernissage entziffert, ist dem Bild seine Aufmerksamkeit sicher. Aber warum klebt die Hochglanzkarte im Werk eines anderen Künstlers? Weil der Franzose Thomaspierre Collagen aus Vernissageankündigungen und Konzertpostern macht. So wirbt der White Cube auf Thomaspieres Bildern für seine Ausstellungen und Rockbands promoten ihre Auftritte – die natürlich längst vorbei sind. Galeristin Kristina Hoge erklärt, diese Collagen stünden für eine moderne, vernetzte Gesellschaft, die heute mal nach Chicago und morgen nach London jettet, theoretisch. Und in der Tat sind Thomaspieres Bilder nicht nur schön komponiert und expressiv-farbig, sondern wirken irgendwie jugendlich. Ihr Bezug zur informellen Malerei, den der Künstler betont, ist allerdings fraglich: In der Heidelberger Galerie P13, Pfaffengasse 13, zeigt Thomaspierre collierte Bildflächen mit eingestanzten Löchern, aufgelegten Rastern oder Silikonstrukturen, die alles darstellen sollen – nur nichts Gegenständliches. Hoge sagt, Thomaspierre habe all das wie einst die Surrealisten oder eben Informel-Künstler als spontane Gesten auf die Bildfläche gebracht. Das erklärt vieles und eigentlich auch nichts – schön anzuschauen ist es allemal. *aki*

i Bis 10. Februar, Di-Sa, 11 bis 19 Uhr, Tel. 06221/7 29 55 43.

INFOS ZUR AUSSTELLUNG

„Papierwelten“ bis 14. April, Vernissage heute, 19 Uhr, Kunstverein Ludwigshafen, Bismarckstr. 44-48